

Audiotranskription

Prof. Dr. Stefan Kooths, Forschungsdirektor Konjunktur und Wachstum und Vizepräsident des Kiel Instituts für Weltwirtschaft (IfW Kiel), zur Konjunkturprognose am 16.3.2022:

00:00: Wie hat sich die Konjunktureinschätzung für dieses Jahr verändert und was ist nun die Erwartung?

Die Konjunktur in Deutschland ist derzeit zwei starken, gegenläufigen Kräften ausgesetzt. Zum einen kommen wir aus der Pandemiephase heraus und das bedeutet für sich genommen eine Erholung. Und in die hinein wirken jetzt die Schockwellen aus dem Ukrainekrieg, die stark dämpfen, insbesondere in der kurzen Frist. Im Ergebnis haben wir deshalb die Zuwachsrate für die Wirtschaftsleistung in Deutschland nahezu halbiert auf jetzt gut 2 Prozent.

00:40: Welche negativen ökonomischen Folgen hat der Ukraine-Krieg konkret?

Der Ukraine-Krieg wirkt über viele Kanäle negativ auf die Konjunktur in Deutschland. Zum einen steigt die Unsicherheit, insbesondere über die Rohstoffverfügbarkeit. Das ist für sich genommen schon einmal Gift für die Konjunktur. Wir bekommen zusätzliche Lieferkettenprobleme, auch hier vor allem in der kurzen Frist. Und am wichtigsten ist sicherlich der Effekt über die Rohstoffpreise, die jetzt über längere Zeit wohl auf hohem Niveau bleiben. Das entzieht vor allem Kaufkraft bei den privaten Haushalten, erschwert aber auch den Unternehmen das Geschäft. Und deshalb wirkt es insgesamt deutlich dämpfend auf die Konjunktur in Deutschland. Wenn wir mal beide Jahre zusammennehmen, 2022 und 2023, dann bedeutet die Korrektur unserer Prognose, dass wir in diesem Zeitraum 90 Milliarden an Wirtschaftsleistung verlieren, die wir sonst gehabt hätten.

01:52: Mit welchen Preissteigerungen müssen wir für Deutschland in nächster Zeit rechnen?

Im laufenden Jahr wird die Inflationsrate bis an die 6 Prozent heranreichen, das ist der höchste Wert den wir jemals im wiedervereinigten Deutschland gesehen haben. Und auch im kommenden Jahr rechnen wir mit Inflationsraten von über 3 Prozent. Auch das ist noch erheblich. Insgesamt können wir sagen, dass der Inflationsprozess bereits vor dem Ukraine-Krieg in Gang gekommen ist. Der bekommt jetzt nochmal einen zusätzlichen Schub. Aber entscheidend ist, dass wir bereits in einer inflationären Phase waren. Auch deswegen, weil während der Pandemiezeit über die Geld- und Finanzpolitik in erheblichem Maße Phantomeinkommen entstanden sind, also Einkommen denen keine Produktion gegenübersteht. Diese Einkommen drängen jetzt auf die Märkte und wirken ihrerseits inflationär.

Die Inflation wird im wesentliche durch höhere Preise für Energierohstoffe getrieben und davon ist längst noch nicht alles bei den Verbrauchern angekommen. Denn auch in der Produktion von sonstigen Konsumgütern wird ja Energie eingesetzt und das wird erst nach und nach in den Konsumgüterpreise sichtbar. Deshalb ist da noch einiges an Preisdruck in der Pipeline.